

bestrebt war, das Bergwesen tatkräftig zu fördern, wozu vor allen Dingen die am 4. Dezember 1765 durch den Prinzen Xaver vollzogene Begründung der Bergakademie beitrug. Diese berühmte Hochschule, deren Gesteins- und Modellsammlungen zu den hervorragendsten Sehenswürdigkeiten Freibergs zählen, trug dessen Namen binnen kurzer Zeit in die ganze gebildete Welt, und ausgezeichnete akademische Lehrer waren bemüht, die bergmännischen Wissenschaften den Forderungen der Zeit entsprechend immer vollkommener auszugestalten. Nur zwei von ihnen, Abraham Gottlob Werner (1750—1817) und Clemens Winkler (1838—1902) seien hier hervorgehoben, deren Denkmäler die herrlichen Anlagen in der Nähe des Schlosses zieren, und die Verehrung der dankbaren Nachwelt bekunden. Aber auch berühmte Schüler gingen aus der Anstalt hervor, wie die Namen Alexander v. Humboldt, Leopold v. Buch und Theodor Körner bezeugen, deren Träger durch die nach ihnen benannten Straßen für immer im Gedächtnis der Bewohner fortleben.

Als erste Freiburger Zeitung erschienen im Jahre 1800 in der Gerlach'schen Buchdruckerei die „Gemeinnützigen Nachrichten“, woselbst auch der Freiburger Bergkalender nunmehr im 276. Jahrgange erscheint.

Auch in dieser Zeit sollte sich die Stadt nicht lange eines friedlichen Aufschwunges erfreuen; denn nach den rasch vorübergehenden Wirren des bayrischen Erbfolgekrieges (1778—79), in denen sie durch Einquartierungen und Truppendurchzüge mehrfach zu leiden hatte, brachten ihr die Napoleonischen Kriege von 1792 ab neues Ungemach und schwere Bedrängnis, besonders durch fortgesetzte Durchzüge bayrischer, österreichischer und französischer Truppen, sowie durch harte Kontributionen und die schwerwiegenden Folgen der Kontinental Sperre. Fürstliche Personen hielten auch in dieser bewegten Zeit wiederholt Einkehr, wenn sie auch nicht mehr in dem 1804 zu einem Militärmagazin umgebauten und später als Lazarett benutzten Schlosse Unterkunft fanden. Am 5. Juli 1809 stieg im Gasthose zum schwarzen Roß der König Jérôme von Westfalen ab, der an einem einzigen Tage für sich und seine Truppen ein Verpflegungsgeld von 22000 Talern beanspruchte. König Friedrich August der Gerechte nahm in Begleitung des Kaisers Napoleon 1812 hier Aufenthalt und im folgenden Jahre erschien auch Fürst Blücher mit dem Prinzen Wilhelm, dem späteren ruhmgekrönten Deutschen Kaiser, in den Mauern der Bergstadt. Neben böhmischen erblickte man westfälische und holländische Truppen, auch Kosaken rückten ein, die sofort alle Staatskassen ausraubten. Jeder der fremden Eindringlinge nahm, was er gerade fand, und wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn sich das Jahr 1812 als eins der unheilvollsten in der Geschichte Freibergs darstellt. In den Jahren 1806—14 mußten nicht weniger als 769 Generale, 50000 Offiziere und über 640000 Mann mit 197000 Pferden verpflegt werden; es ist uns daher erklärlich, daß die Stadt eine ungeheure Schuldenlast übernehmen mußte, die sie erst 1872 völlig abgetragen hatte. Unsagbares Elend hatten auch diese Kriege im Gefolge; der Mittelstand war vollständig vernichtet, und es bedurfte der größten Tatkraft und Aufopferung der Bürgerschaft, wenn es gelingen sollte, Handel und Wandel wieder neu zu beleben und damit einen neuen Aufschwung zu ermöglichen. Hierzu war das Wiederaufblühen des Bergbaues unerläßlich, der in dem Oberberghauptmann v. Herder († 1838) einen eifrigen Förderer fand. Er entwarf zur Entwässerung auch der tiefsten Gruben den genialen Plan zum Rotschönberger Stolln (1844—1877) und fand nach seinem Hinscheiden seine eigenartige Ruhestätte auf der Halde der Grube „Heilige Drei Könige“ mitten im Arbeitsfelde seiner Knappen, als deren treuesten Freund er sich selbst bezeichnete.

Einen trefflichen Beweis für das Aufblühen der Stadt und zugleich für das Bildungsbedürfnis ihrer Bewohner erblicken wir in der nun einsetzenden regen Vereinstätigkeit, in der Gründung und Ausgestaltung allgemeiner und fachlicher Bildungsanstalten, sowie in der Errichtung von Museen, von denen das 1861 gegründete Altertumsmuseum (Stadtrat Heinr. Gerlach), das Naturhistorische (1864) und das Kunstmuseum (1885) nunmehr im König Albert-Museum am Untermarkt ein zweckentsprechendes Heim gefunden haben und zum Besuche bestens empfohlen werden. Auch das äußere Bild der Stadt gewann mit der Zeit ein vorteilhafteres Aussehen; nachdem man sich zur Straßenbeleuchtung seit 1802 der bescheidenen Oellampen bedient hatte, führte man 1847 die Gasbeleuchtung ein. Noch einmal sollte freilich die friedliche Arbeit in unliebsamer Weise gestört werden; die bürger-